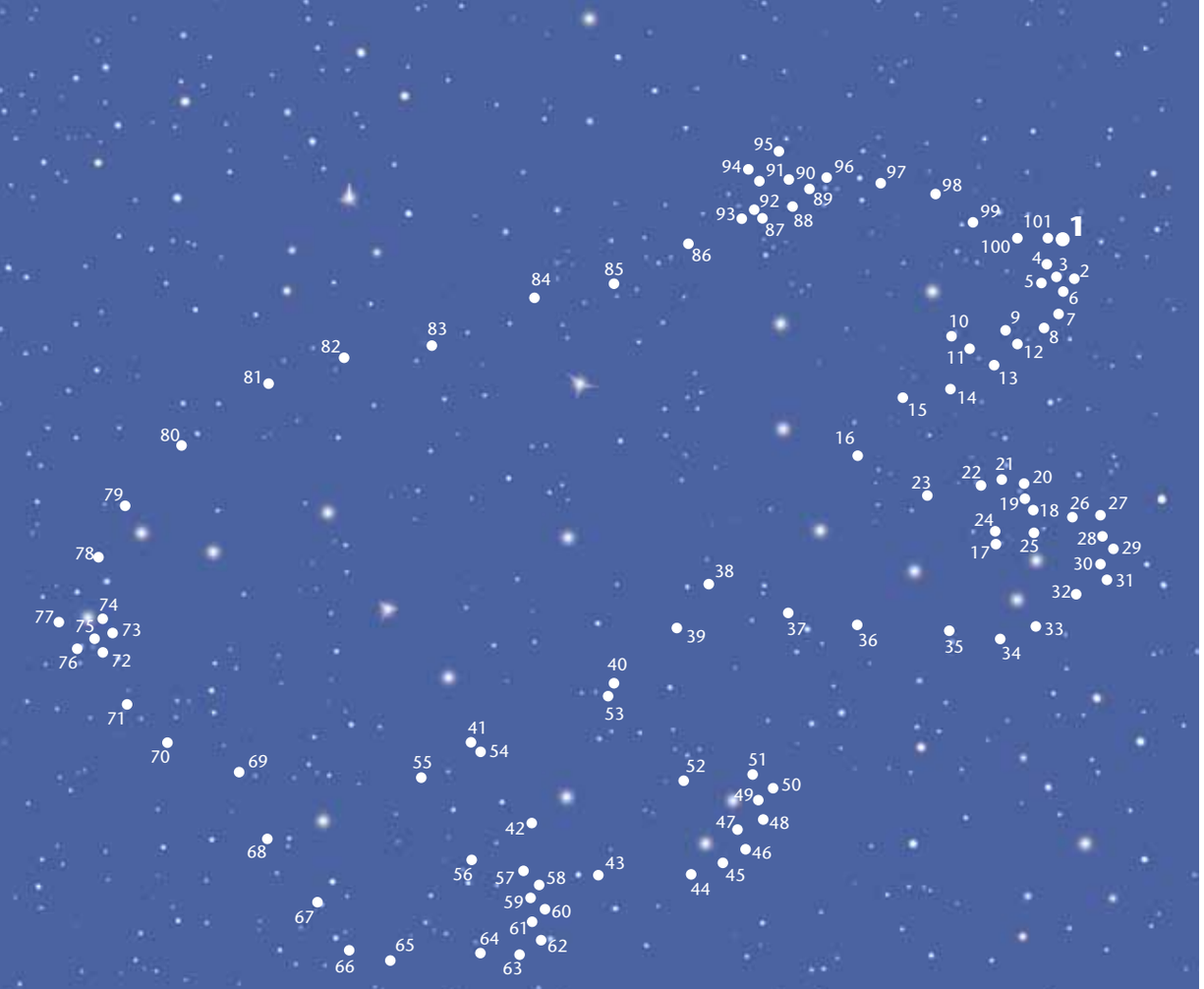
Nr. 2 Oktober / November 2013

jumi

Das christliche Kindermagazin

BÄRENSTARK

Mit Poster



Zahlenrätsel

Lösung Seite 23

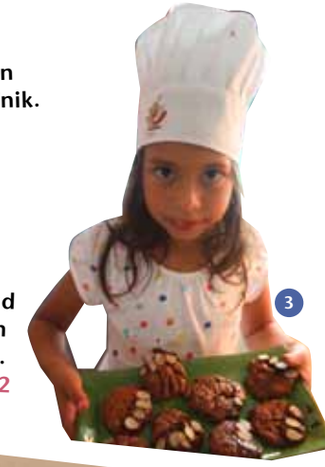
Rätsel: Daniela Rütimann

Stark sind nicht nur Muskelprotze

Seit ein paar Jahren besucht der Bär ab und zu wieder die Schweiz. Wenn plötzlich Raubtiere in der Nähe von Menschen auftauchen, macht das auch Angst – darum ist es wichtig, dass wir für den Bär parat sind und Vorsorge treffen. Bereits auf dem Vormarsch sind die Waschbären (Poster): Über hundert Tiere leben schon bei uns. Bärenstark sein gilt als Kompliment: Wer möchte nicht die gleiche Kraft haben wie das mächtige Tier? Stark sein hat aber nicht nur mit Muskeln zu tun! Alle Menschen haben Stärken, die man von aussen gar nicht sehen kann. Etwas, was sie besonders gut können. Etwas, in dem sie stark sind. Davon erzählen Kinder im jumi. Auf dem Titelbild ist natürlich kein richtiger Bär! Es ist Ben im Bärenpelz. Aber auch ein verkleideter Bär kann einem einen Schrecken einjagen – schau mal nach auf der Rückseite bei Lilo & Balz.

Meister Petz auf Wanderschaft. Seite 4

Kleine Patienten in der Bärenklinik. Seite 10



Nora und die süssen Bärentatzen. Seite 12

Huch! Ein Bär mit Maske: Der Waschbär. Seite 16

Auf Seite 20 gibt's einen bären-starken Wettbewerb!

Aus stark wird ganz schnell schwach. Seite 21

Meister Petz in der Schweiz

Seit ein paar Jahren besuchen ab und zu wieder Bären die Schweiz. Die Rückkehr von Meister Petz freut viele. Aber weil Bären Raubtiere sind, löst das auch Ängste aus.

Der letzte freilebende Bär wurde in der Schweiz 1904 gesichtet. In den letzten sieben Jahren haben wieder acht Bären die Schweiz besucht. Aus den Nachbarländern Italien und Österreich sind sie in den Kanton Graubünden eingewandert. Das weiss man, weil sie oft mit einem Sender gekennzeichnet sind. Und natürlich fallen die grossen Tiere auf und werden schnell von Wanderern oder Wildhütern entdeckt.

Bären machen lange Wanderungen und halten sich nicht an Ländergrenzen. Sie tauchen so plötzlich auf, wie sie wieder verschwinden. Im Moment ist kein Bär bei uns unterwegs. WWF Schweiz rechnet jedoch damit, dass bald wieder eines der zotteligen Tiere auftauchen wird. Dank dem Sender kann beobachtet werden, ob sich ein Bär zu nahe an menschliche Siedlungen begibt und wie er sich dort verhält. Wenn er zuwenig Abstand hält, kann er beispielsweise mit Lärm oder Licht erschreckt werden. Damit will man sicher sein, dass der Bär keinen Schaden anrichtet.

Schleckmäuler auf Distanz halten

Bären sind in der Dämmerung und in der Nacht aktiv. Die Einzelgänger sind eher scheu und meiden Menschen. Sie sind aber auch sehr clever und lernen schnell: Haben Bären einmal kapiert, dass es in der Nähe von Menschen Futter gibt, verlieren manche ihre Scheu. Sie gehen dann ihrer guten Nase nach und suchen die Futterquelle dort, wo es am einfachsten ist: In Mülltonnen mit feinem Abfall, kleinen Ställen aus denen sie Hühner rauben können oder bei Bienenstöcken mit süssem Honig – Bären sind Schleckmäuler und lieben süsse Sachen. Damit Bären auf Distanz bleiben, ist es also wichtig, dass man sie nicht auf den Geschmack bringt: Ist ein Bär in der Umgebung unterwegs, sollten Menschen zum Beispiel keine Abfälle herumliegen lassen und Bienenhäuschen mit einem Elektrozaun schützen. Bären ernähren sich zum grössten Teil zwar vegetarisch. Wenn sie die Gelegenheit haben, reissen sie aber auch mal Schafe oder Ziegen. Sobald eine Herde von einem Herdenschutzhund bewacht wird, traut sich der Bär nicht in die Nähe. Solche Massnahmen helfen mit, dass Bären für die Menschen und ihre Nutztiere wenig gefährlich sind. Hält ein Bär trotzdem keine Distanz zu Siedlungen und lässt sich auch durch Licht oder Lärm nicht abschrecken, wird er als «Problem-Bär» bezeichnet. Das passierte auch mit dem Jungbären M13: Weil er zu neugierig war und sich gerne nahe der Menschen aufgehalten hat, wurde er im Frühling getötet.

Der Bär M13 hat seine Scheu verloren und traute sich zu nahe an Siedlungen.

Text: Christine Weber
Fotos: XX; Amt für Jagd und Fischerei Graubünden

DAS IST MEINE STÄRKE

Stark sein bedeutet nicht nur viel Muskelkraft haben. Es kann auch heissen: etwas gut können, ein ganz besonderes Talent haben. Mara, Noah, Vanessa und Valerio haben dem jumi von ihren starken Seiten erzählt.

MARA (10)

«Eine meiner Stärken ist es, mich von andern nicht fertig machen zu lassen. Ich kann solche Versuche gut an mir abprallen lassen und manchmal sogar darüber lachen. Ich kann den andern auch ganz bestimmt meine Meinung sagen, wenn sie doch wieder einmal versuchen, mich auszulachen oder mich zu verspotten. Ich frage sie dann auch: «Hättet ihr es gern, wenn man euch so behandeln würde?» So merken sie, dass sie mir mit ihrer Plagerei nichts anhaben können. Früher hatte ich diese Stärke nicht. Aber mit der Unterstützung von meiner Familie habe ich sie mir erworben und bin froh darüber.»

NOAH (9)

«Ich kann gut für mich alleine spielen, zum Beispiel mit meinen Feuerwehrsachen von Playmobil und Lego. Ich denke mir dann Geschichten aus, bei denen ich Unfälle und Rettungen simuliere. Ich kann mich dabei voll ins Spiel vertiefen, höre aber trotzdem, wenn mir jemand ruft. Ich kann mich auch bei andern Tätigkeiten sehr gut konzentrieren, beim Arbeiten in der Schule oder bei den Hausaufgaben.»

VANESSA (8 1/2)

«Ich kann gut zeichnen und mache das auch sehr gerne. Ich arbeite an meinen Zeichnungen solange, bis sie wirklich ganz schön sind. Ich bin also recht ausdauernd. Meine Bilder verschenke ich manchmal, viele behalte ich aber für mich. Mit einer andern Stärke mache ich meinen Eltern ab und zu Freude: Ich kann nämlich gut auf meine kleine Schwester aufpassen. Meistens spiele ich dann mit ihr. Sie darf jeweils wünschen, was sie machen möchte. Oft spielen wir «Schüelerlis». Dabei habe ich meiner Schwester beigebracht, ihren Namen zu schreiben und richtig zu zählen.»

Wow! Was diese Kinder erzählen, finde ich ganz schön stark! Meine Stärke ist: Ich denke gerne über Sachen nach und frage anderen Löcher in den Bauch. Was ist deine Stärke? Schreib uns: guri@jumi.ch.

VALERIO (9)

«Ich bin stark im Rechnen, im Unihockey und darin, andern zu helfen. Wenn jemand in der Schule Schwierigkeiten hat, zeige ich ihm, wie er die Aufgabe lösen kann. Meiner Mutter helfe ich ab und zu beim Putzen, wenn sie viel zu tun hat. Und wenn mein Vater mich darum bittet, helfe ich ihm beim Rasen mähen. Auch mein Bruder ist manchmal froh um meine Hilfe, zum Beispiel beim Basteln oder als er letzthin krank war. Da brachte ich ihm so einiges ans Bett, was er gerade brauchte.»

Text und Fotos: Lucia Hager

Der Bär als Krafttier

Der Bär gilt in vielen Kulturen als Krafttier. Besonders verehrt wurde der Bär bei den Indianern – dort gilt er als wichtiges Totem.

Die Indianer lebten mit der Natur und verehrten viele Tiere. Bei manchen Indianerstämme glaubten die Menschen sogar, dass sie von einer bestimmten Tierart abstammen. Das jeweilige Tier wurde dann zum Totemtier, auch Krafttier genannt. Die Indianer waren sich sicher: Wenn das Tier mit Respekt und Ehrfurcht behandelt wird, können sich seine Eigenschaften auch auf den Menschen übertragen. So gilt etwa der Adler als siegreich und mächtig. Oder der Biber wird für seine praktische Planung bewundert und gilt als Baumeister des Lebens. Besonders verehrt wurde auch der Bär – vor allem wegen seiner Stärke und Kraft, dem Jagdgeschick und seinem Mut. Ausserdem galt er als Beschützer der Kinder. Im indianischen Horoskop ist der Bär auch ein Zeichen. Auch die Indianer-Namen zeigen, wie gross die Bewunderung für Totemtiere ist: Grosser Bär, Adlerauge oder kleiner Biber.

Der Bär ist nicht nur bei den Indianern ein wichtiges Tier. Auch bei uns steht er als Symbol für Stärke (Bär) und Geborgenheit (Bärin, Teddybär). Rolle spielt. Es gibt viele Geschichten und Märchen, in denen der Bär eine wichtige Oft verwandelt er sich in einen Menschen oder umgekehrt. In der Schweiz gibt es einen Kanton und einen Halbkanton, die in ihrem Wappen einen Bären haben. Weisst du welche? ☞ Lösung Seite 23

Text: Christine Weber
Illustration: XX

Wettkampf im Sägemehl

Maurus Fischer schwingt seit fast sechs Jahren. Mit den Junioren des Schwingclubs Luzern trainiert der zwölfjährige jede Woche im Sägemehl des Schwingkellers. Für die Kondition bikt er zusätzlich. Dieses Jahr bestreitet er fünf Wettkämpfe in der Innerschweiz. Später möchte er Kranzschwinger werden.

Wie funktioniert Schwingen?
Schwingen ist eine Kampfsportart. Man trainiert gemeinsam im Club, steigt aber alleine in den Ring. Die Gegner werden am Wettkampfmorgen zugelost. Bei den Junioren treffen dieselben Jahrgänge aufeinander. Trotzdem kann es sein, dass einer 30 Kilo mehr wiegt. Vor Schwergewichten habe ich, derzeit 44 Kilo, eher Respekt als Angst. Dann gilt es, die richtigen Schwünge anzuwenden.

Welche zum Beispiel?
Beim «Wyberkhaken» umklammert man das gegnerische Bein und hakt dann mit den anderen Bein ein. Zu meinen Lieblingsschwüngen gehört auch der Kurz. Damit lassen sich leichtere Kämpfer bezwingen. Man stellt das linke Bein in die gegnerische Beinmitte, dreht den Körper nach rechts und wirft ihn zu Boden.

Wie viele Schwünge kannst Du?
Von den rund 100 Schwüngen im Lehrbuch etwa 40. Manchmal übe ich auch zu Hause. Meine zwei Brüder schwingen ebenfalls. Unsere Wettkämpfe im Schlafzimmer dauern zwischen 30 Sekunden und 15 Minuten – bis einer gewonnen hat. Dabei reisst schon mal ein Kleidungsstück. Dann hat man die Mutter als Gegnerin.

Weshalb schwingst Du?
Es ist cool, immer neue Strategien auszuhecken, um andere aufs Kreuz zu legen.

Text: Edith Arnold
Foto: zvg

Das braucht es

Neben Kondition, Technik und Kampflust die richtige Bekleidung: Trainerhosen und knöchelhohe Schwingschuhe mit Stabilisierungen. Die Zwilchhosen werden meist vom Schwingclub zur Verfügung gestellt.

Teddy muss ins Spital

Im Bärenspital kümmert sich eine Expertin liebevoll um jeden Patienten. Hierhin werden Teddys gebracht, die kaputt sind und geflickt werden müssen.

Das Puppen- und Bärenspital in Basel hat Patienten aus der ganzen Schweiz. Dort werden verletzte Bären und Puppen wieder heil gemacht. Oder manchmal auch, weil sie schon sehr alt und ganz verzottelt sind. Die neueren Teddys lassen sich in der Waschmaschine waschen. Ganz alte Teddys werden wegen der Holzwollenfüllung nur gereinigt. Auch Haarspray kommt ab und zu zum Einsatz, um das Fell wieder glänzen zu lassen. Wenn sich Motten durch den Teddy gefressen haben, landet er für ein paar Tage im Tiefkühler.

Das ist mein Teddy. Er ist uralt und hat bestimmt schon 75 Jahre auf dem Buckel. Ein Hund hat ihn erwischt und an ihm herum gebissen. Irene Jost von der Puppen- und Bärenklinik kann seine verbissenen Tatzen wieder in Ordnung bringen.

In unzähligen Kisten sucht die Bären-Ärztin nach der richtigen Stoff-Farbe für das Bärenpfötchen. Falls sie keines findet, färbt sie manchmal ein Stück Stoff ein. Aber mein Teddy hat Glück, seine Farbe gibt es. Aus dem Filz schneidet sie ein kleines Stückchen für das Pfötchen heraus. Den Filz zieht sie über das verletzte Pfötchen und steckt ihn mit Stecknadeln ab. Dann schneidet sie den überschüssigen Filz ab.

Die Bären-Ärztin fixiert den Stoff und wählt einen passenden Faden. Mit feinen Stichen näht sie den Filz satt über das Löchlein auf dem Pfötchen. Nach ein paar Minuten ist das Pfötchen wieder heil und sieht aus wie neu!

Auch neue Näschen oder Augen lagern in Schächtelchen im Bärenspital. Je nach Teddy gibt es ganz verschiedene Varianten.

Text und Fotos: Jay Altenbach
Mehr zur Bären- und Puppenklinik unter: balserpuppenklink.ch

Für Schleckmäuler:

Süsse Bärentatzen!

Hallo. Ich bin Nora und habe gerade diese feinen Bärentatzen gebacken. Ich finde, sie sehen lustig aus und wie richtige Tatzen. Ich backe und koche gerne und habe sogar eine Kochmütze. Für diese Bärentatzen brauchte ich etwa eine Stunde. Es ist nicht wirklich schwierig, aber Mami hat schon ein wenig geholfen.

Das genaue Rezept kannst du auf www.jumi.ch herunterladen.

1. Zuerst haben wir alles parat gemacht: Schoggi, Eier, Zucker, Haselnüsse und Kakaopulver. Für die Krallen braucht es Mandelblättchen und Kuchenglasur. Und natürlich eine Schüssel und einen Löffel.

Text und Fotos: Christine Weber

2. Dann muss man die Eier aufbrechen und das Eiweiss steif schlagen. Das geht schnell mit dem Mixer, aber aufpassen muss man dabei.

3. Jetzt kommen einfach alle Sachen ausser die Mandelblättchen und die Glasur in die Schüssel. Das mischt man dann vorsichtig untereinander. Ganz schön klebrig, dieser Teig!

Mhmmmmm! Schüssel und Werkzeuge abschlecken macht am meisten Spass!

4. Mit einem Löffel oder von Hand mache ich kleine Häufchen. Damit sie nicht ankleben beim Backen hat es auf dem Blech Silberpapier oder Backpapier.

5.

6. Nach dem Backen warte ich, bis die Tatzen kühl sind. Dann mache ich die Zehen. Manchmal hat es nur für drei Platz – ein Bär hätte aber bestimmt fünf Zehen, oder?

7. Jetzt kann ich die Tatzen mit den Zehen voran in die Schoggi-Glasur tunken und dann die Mandelblättchen als Krallen drauflegen. Das klebt von alleine.

Und schon sind die Tatzen **fertig!**

Siesta

Sackschwach!

Du bist das Opfer … Luuser, Luuser! * – das Opfer, das bist du! Stell dir vor, Sofie, das haben sie alle gerufen. Sogar meine Freunde. Sogar Nina und Theo. Dabei bin ich doch einfach nicht gut im Computerspielen.» Sofie legt ihren Flügel über mich und sagt leise: «Das ist gemein. Du musst nicht mehr traurig sein.» – «Ich bin gar nicht traurig. Ich wurde nur wütend. Und am liebsten hätte ich Nina gesagt, sie sei eine blöde Kuh. Aber ich beherrschte mich und habe gesagt, sie sei ja im Rechnen auch nicht so gut. Aber jetzt müssen plötzlich alle beim Gamen gut sein. Ich bin da sackschwach. Was ist denn schon dabei?» Sofie schaut mich tröstend an, lächelt und sagt: «Weisst du was, Guri? Das war echt stark, wie du das gesagt hast. Natürlich wollen alle überall die Besten, die Schnellsten und die Stärksten sein. Aber das geht ja gar nicht. Jede und jeder hat seine Schwächen. Die eigenen Schwächen und Stärken zu kennen und dazu zu stehen, ist echt schwierig. Und wie du das eben gemacht hast, finde ich voll bärenstark!» Das tut gut! Jetzt musst ich selber lächeln. Ich und bärenstark? Hihi, das muss ich mir merken.

«Und was war als kleine Eule deine Schwäche, Sofie?», frage ich verschmitzt. «Haha, du bist eine Schlaue, kleine Guri,» lächelt Sofie. «Das ist eine mutige und sehr gute Frage. Weisst du, warum ich Philosophin und Lehrerin geworden bin? Weil ich im Sport nie gut war. Man hat mich auch ausgelacht. Aber ich habe lieber gelesen als die Anderen. Und darum habe ich mehr gelesen. Und so wurde das zu meiner Stärke. Und zu meinem Beruf.» Wo bist du bärensark? Wo sackschwach?

** «Luuser» ist englisch und schreibt sich eigentlich «Looser»; heisst soviel wie «Verlierer»*

Text: Beat Röösli
Illustration: Daniela Rütimann

Heilige

Mutter Maria Theresia

Tun Sie Tag für Tag, was in ihren Kräften steht!» Diesen Ratschlag hat die selige Maria Theresia Scherer nicht nur andern erteilt - sie hat selber auch danach gelebt und damit viel Gutes bewirkt. Anna Maria Katharina Scherer wurde am 31. Oktober 1825 geboren. Nach der Schule machte sie am Bürgerspital in Luzern eine Ausbildung in Hausarbeit und Krankenpflege. Dabei lernte sie die grosse Not der Armen und Kranken kennen. Als sie davon hörte, dass der Kapuzinerpater Theodosius Florentini dieses Elend mit Unterrichten, Armenfürsorge und Krankenpflege bekämpfen wolle, war sie gerne bereit, ihn dabei zu unterstützen. So trat sie im Alter von 20 Jahren der dafür gegründeten Schwesterngemeinschaft bei und wurde Ordensfrau. Als solche nannte sie sich nun Schwester Maria Theresia. In den folgenden Jahren arbeitete sie als Lehrerin, Leiterin eines Hauses, in dem für Arme gesorgt wurde und als Leiterin eines Spitals. Später gründete sie zusammen mit Pater Theodosius die Gemeinschaft der Ingenbohler Schwestern. Sie wurde deren erste Leiterin und blieb es bis an ihr Lebensende. Sie sorgte sich unermüdlich um das Wohl der Schwestern, die sich von Ingenbohl aus an verschiedenen Orten in der Schweiz und in Europa niederliessen, um sich dort für Arme und Benachteiligte einzusetzen. Die Kraft für diese strenge Tätigkeit schöpfte sie immer wieder aus dem Gebet. Nach ihrem Tod im Jahre 1888 wurde sie bald als fürbittende Helferin verehrt und wird es auch heute noch.

☞ Mutter Maria Theresia wurde am 29. Oktober 1995 in Rom selig gesprochen.

Text: Lucia Hager
Illustration: Daniela Rütimann

Spitzbuben in Pelz

Mit schwarzer Gesichtsmaske streifen Waschbären durch die Nacht. Dabei erbeuten die Jäger alles Mögliche. Rund 100 Tiere leben auch in der Schweiz.

Der Waschbär müsste eigentlich Tastbär heissen. Denn das Waschen ist eine Täuschung. Am Flussufer untersucht er seine Funde. Dabei bewegt er die Vorderpfoten so schnell, als ob sie schrubben würden. Die Pfoten haben einen ausgezeichneten Tastsinn.

Ursprünglich in Nordamerika und Lateinamerika zu Hause, erobert der Waschbär europäische Siedlungsgebiete. Zunächst nicht ganz freiwillig: Vor rund 80 Jahren türmten Kleinbären aus einer Pelzfabrik in Deutschland. Andere wurden von Privatpersonen ausgesetzt. Inzwischen gibt es in Deutschland etwa 250'000 Waschbärchen! In der Schweiz sollen 100 Waschbären leben.

Gesichtsmaske und Kugelaugen

Die 40 bis 70 Zentimeter grossen Säugetiere sind nachtaktiv. Mit Gesichtsmaske und Kugelaugen streifen sie durch die Dunkelheit. Die Spitzbuben gelten als Neozoen – so nennt man neue oder eingeschleppte Tiere, welche die Lebensräume einheimischer Arten bedrängen. Bei den Waschbären sind es jene der Eichhörnchen und Mardern. Nüsse, Beeren, Mäuse, Hühner, Enten, Vögel und deren Eier, natürlich Fische und Flusskrebse: Waschbären verzehren fast alles, was ihnen in die Finger kommt. Die Jäger sind nicht nur gute Schwimmer, sondern auch gute Kletterer. Vom Baumstamm steigen sie kopfvoran hinunter. Beim Drehen der Hinterpfoten werden die Krallen zu Haken. Tagsüber ruhen sich die Tiere aus. Dabei darf es neben einer Baumhöhle im Wald auch ein Gartenhaus oder ein Dachboden in der Stadt sein. Nicht alle haben gute Manieren.

Text: Edith Arnold
Fotos: XXX

Steckbrief

Name: Waschbär, Procyon lotor, Schupp
Vorkommen: Nord- und Lateinamerika. Inzwischen auch in Europa, Japan und im Kaukasus.
Aussehen: Die schwarze Augenmaske hebt sich aus dem hellen Gesichtspelz hervor. Zum Streifen passt der Ringelschwanz.
Alter: In freier Natur rund drei Jahre, im Zoo bis 20 Jahre.
Ernährung: Bevorzugt Fische, Frösche, Krebse. Die Allesfresser mögen auch Echsen, Mäuse, Hühner, Vögel, Eier, Früchte und Nüsse.
Nachwuchs: Nach neun Wochen bringt die Waschbärin drei bis fünf Junge zur Welt. Bereits nach vier Monaten sind sie genügend stark, um sich alleine durchzuschlagen.
Feinde: Insbesondere der Mensch, entweder im Auto oder mit dem Jagdgewehr. Bei uns dürfen Waschbären gejagt werden.
Besonderheit: Waschbären haben wie Primaten fünf Finger. Zwei Drittel der Sinnesreize verlaufen über deren Tastsinn – mehr als bei jeder untersuchten Tierart.

Simson, der biblische Herkules

Wer kennt ihn nicht, den stärksten Helden aus den griechischen Sagen? Herkules. Er gewann mit blossen Händen den Kampf gegen einen Löwen, eine siebenköpfige Schlange, einen Stier und gegen einen Riesen. Auch die Bibel kennt einen Herkules. Der Held mit übermenschlichen Kräften heisst dort Simson.

Nachdem die Juden unter der Führung von Moses aus Ägypten befreit waren, wanderten sie nach Palästina. Palästina heisst «Land der Philister». Die Philister waren ein starkes Kriegsvolk und kontrollierten das Gebiet, das später Israel werden sollte. Schon bei der Geburt von Simson verkündete ein Engel, dass er damit beginnen werde, Israel aus der Gewalt der Philister zu befreien. Als junger Mann spazierte Simson durch die Gärten und plötzlich kam ihm ein brüllender junger Löwe entgegen. Da kam der Geist des Herrn über Simson, und Simson zerriss den Löwen mit blossen Händen.

Aber Simson setzte seine Kraft nicht nur gegen Löwen ein. Er erschlug auch viele Philister im Kampf. Doch dummerweise verliebte er sich in eine junge Philisterin. Die Liebe der jungen Frau zu Simson war aber nur vorgelogen. Delila wollte das Geheimnis seiner Kraft herausfinden, damit ihn die Philister besiegen konnten. Als sie ihn immer wieder bedrängte und fragte, verriet er letztlich sein Geheimnis: Seit seiner Geburt wurden ihm die Haare nie geschnitten. Und als Simson eingeschlafen war, schnitt sie ihm einfach die sieben langen Locken auf seinem Kopf ab. Die Kraft wich von ihm und er wurde von den Philistern gefesselt und gefangen genommen.

Die uralten Erzählungen vom Helden Simson stehen im Ersten Testament im Buch Richter, Kapitel 14 – 16.

Text: Beat Röösli
Illustration: Daniela Rütimann

Wettbewerb

Es gibt Sprichwörter und Redensarten, die von Bären erzählen. Kennst du eine? Schreib uns deinen Vorschlag! Die Glücksfee greift dann in den Topf und wählt die GewinnerInnen.

Schreib dein Bärensprichwort per E-Mail an: redaktion@jumi.ch oder auf einer Postkarte an: jumi Kindermagazin, Hirschengraben 52, Postfach 7922, 6003 Luzern. Vergiss nicht, deinen Namen und die Adresse auch drauf zu schreiben! (Schulklassen: Bitte nur eine Antwort und Kontakt Lehrperson.) Einsendeschluss ist der xxxxx.

1. – 5. Preis
DVD des Zeichentricksfilms «Bärenbrüder» (von Aaron Blaise)

6. – 15. Preis
Lilo & Balz-Buch,

Ein Sprichwort sagt etwas «durch die Blume», es ist eine Art versteckte Botschaft. Ehrlich gesagt, ist das ziemlich schwierig zum Thema Bär. Du kannst ganz einfach selber eins erfinden! Zum Beispiel: Lieber eine Maus im Zimmer, als ein Bär vor der Tür. Hihi!

16. – 40. Preis
Ein Päckli Gummibärli und eine jumi-Schirmmütze.
Die Namen der GewinnerInnen werden am xxxx auf www.jumi.ch veröffentlicht. Die Preise werden per Post zugestellt.

Text: Christine Weber

Ben im Bärenpelz

Steckbrief

Name: Ben (10) aus Kriens
Das macht Spass: Rollschuh fahren und Fussball spielen
Mein Lieblingsfach: Turnen
Lieblingsessen: Pizza mit vielen Sachen drauf
Meine Stärke: Ich kann schnell rennen
Mein Wunsch: Dass alle gesund bleiben

«Der Bär auf dem Titelbild bin ich. Um die Foto zu machen, sind wir ziemlich weit herumgefahren. Dort, wo die Aufnahme geplant gewesen wäre, war ein Gewitter. Es blitzte und donnerte und regnete in Strömen. Das war ein bisschen unheimlich. Der Fotograf sagte, es sei zu gefährlich jetzt aus dem Auto zu steigen. Wir warteten etwas, aber es hörte nicht auf zu regnen. Dann sind wir an einen anderen Platz gefahren, wo kein Gewitter war. Es hat nur ein bisschen geregnet. Aber im Bärenkostüm war ich ja sowieso geschützt. Als ich das Kostüm und die Maske angezogen hatte, sagte der Fotograf, wie ich mich hinstellen soll und probierte verschiedene Sachen aus. Beim Foto ohne die Gesichtsmaske wollte er, dass ich böse drein schaue. Aber das hat nicht funktioniert: Es war einfach lustig. Es war cool, mit dem Fotografen unterwegs zu sein. Richtige Bären habe ich schon im Bärengraben Bern gesehen. Mir gefallen Bären, weil sie gross und stark sind. Bären können auch sehr schnell rennen. Das ist auch eine Stärke von mir. Ich bin gerne draussen in der Natur. Manchmal sind wir in den Ferien im Tessin, dann machen wir ein Feuer und bräteln Cervalats, schnitzen Stecken oder baden sogar im Wasserfall. Das macht Spass.»

Text: Christine Weber
Foto: Heinz Dahinden

Land in Sicht

Stark und selbstbewusst

Die Rechte von Kindern sind nicht überall selbstverständlich. In Nicaragua werden zum Beispiel Mädchen häufig Opfer von Gewalt: Sie werden angefasst, ohne dass sie das wollen oder es wird ihnen weh getan. Das darf nicht sein. Der Kinderclub «Club Infantil» im Städtchen Jinotega tut etwas dagegen. Hier lernen die Kinder ihre Rechte kennen und machen durch eine eigene Radiosendung auf sie aufmerksam. Und im kostenlosen Selbstverteidigungskurs lernen die Mädchen, wie sie sich wehren können. Die elfjährige Yeril schlägt mit ihren Fäusten gegen einen Sandsack. Dann dreht sie sich um die eigene Achse und nutzt den Schwung für einen filmreifen Tritt mit dem rechten Fuss. Sie wischt sich den Schweiss von der Stirn und schon geht es weiter. Im Hintergrund hängt ein Plakat: «Stopp – Denk zweimal nach bevor du mich anfasst!». Mädchen wie Yeril lernen, wie sie einen Angreifer in die Flucht schlagen können. «Das ist die erste und wichtigste Regel, die sie hier lernen», sagt ihr Boxlehrer. «Beim Boxen geht es darum, sich selbst zu verteidigen und nicht darum, anderen wehzutun. Dabei ist es sehr wichtig, wie man auftritt.» Und das scheint zu wirken: «Seit ich hier trainiere fühle ich mich stark», sagt Yeril. «Und meine Mutter hat nicht mehr so viel Angst, wenn ich mal alleine unterwegs bin.» Die Mädchen wissen, dass sie sich wehren können; das Training stärkt ganz besonders ihr Selbstbewusstsein.

Nicaragua

Der Staat Nicaragua liegt in Zentralamerika. Seine Hauptstadt heisst Managua. Die Landessprache ist Spanisch. Nicaragua ist eines der ärmsten Länder auf der Welt. Verantwortlich dafür ist nicht nur die Politik, sondern auch Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüche, Erdbeben und Wirbelstürme, die immer wieder grossen Schaden anrichten.

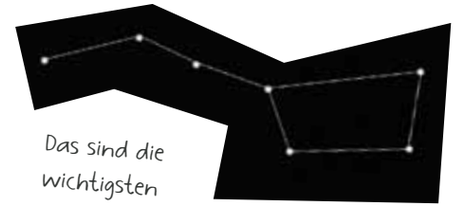
Mehr über die Projekte von Missio unter: www.missio.ch

Text: Flavio Moresino-Zipper / Missio
Foto: Kindermissionswerk «Die Sternsinger» / S. Wilhelm

Pixelpost

Lösung Rätsel Seite 2

Der Bär am Sternenhimmel

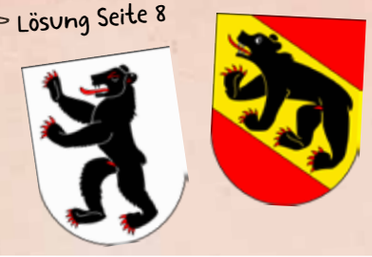


Das sind die wichtigsten sieben Sterne, die den Grossen Bär bilden. Sie heissen: Alioth, Mizar, Benetnasch, Megrez, Phekda, Merak und Dubhe.

Werden die Zahlen auf Seite 2 richtig verbunden, siehst du einen Bären. Nur: Was soll ein Bär im Himmel? Tatsächlich sind zwei der bekanntesten Sternbilder am Nachthimmel nach diesen Tieren benannt: Der Grosse Bär (Ursa Major) und der kleine Bär (Ursa Minor). Die meisten Sterne, die das Sternbild des Grosse Bärs bilden, sind von Mitteleuropa aus das ganze Jahr zu sehen. Sieben Sterne davon leuchten besonders hell – dieser Teil des Sternbilds ist bei uns als «Grosser Wagen» bekannt.

Bären als Wappentier

Lösung Seite 8



Der Kanton Bern hat den Bären als Wappen-Tier. Und auch in den Halbkantonen Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden prangt ein Bär auf der Flagge. Es gibt auch viele Gemeinden in der Schweiz, die einen Bären auf ihrem Wappen haben.

Impressum

jumi Nr. 2, Oktober / November 2013; 46. Jahrgang
ISSN: 1420-1690
erscheint 7-mal jährlich
www.jumi.ch

Herausgeberverein jumi, 14 Missionsinstitutionen: Baldegger Schwestern, Baldegg; Benediktiner Missionare, Uznach; Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee; Dominikanerinnen, Ilanz; Fastenopfer, Luzern; Gemeinschaft der Laien-Missionarinnen, Villars-sur-Glâne; Barmherzige Schwestern vom Hl. Kreuz, Ingenbohl; Jesuitenmission, Zürich; Mariannhiller Missionare, Altdorf; Schwestern vom Hl. Kreuz, Menzingen; Missio, Fribourg; Schweizer Kapuziner, Olten; Schwestern von St. Ursula, Brig; Weisse Väter, Fribourg.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C007534

Redaktionsleitung: Christine Weber, redaktion@jumi.ch
Redaktion: Lucia Hager, Beat Röösli, Daniela Rütimann
Mitarbeit: Jay Altenbach, Edith Arnold, Flavio Moresino-Zipper / Missio
Layout: Samuel Jordi, Winterthur
Illustration: Daniela Rütimann, Luzern
Titelbild: Heinz Dahinden
Korrektorat: Lisbeth Schmid-Keiser
Druck: Ziegler Druck- und Verlags AG, Winterthur
jumi Verlag: Markus Kappeler; Abos und Probenummern können beim Verlag bestellt werden, schriftlich, elektronisch oder telefonisch während der Bürozeiten.
Einzelabonnement: CHF 20.–
Sammelabonnements mit Lieferung an eine Adresse (Lehrperson, Pfarrei), Kosten pro Jahresabo:
1-3 Ex. CHF 20.–; 4-9 Ex. CHF 12.– ;
10-19 Ex. CHF 8.–; ab 20 Ex. CHF 6.–
Einzelnummer: CHF 3.50 plus Porto (ab 10 Ex. CHF 1.50)
Adresse: jumi Verlag, Arsenalstrasse 24, 6011 Kriens
Tel.: 041 318 34 80, Fax.: 041 318 34 70
E-Mail: info@jumi.ch; Internet: www.jumi.ch

Lilo und Balz

Daniela Rütimann